Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 1

Artikel: Männerökonomie - Weiberwirtschaft
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340984

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männerökonomie – Weiberwirtschaft

Die Banalität der alltäglichen Hausarbeit erschwert den Frauen die Gestaltung ihres eigenen Lebensraumes.

Es gibt Erzählungen, die die Helden, historische Ereignisse, grosse Taten und unvergessliche Worte beschreiben. Und es gibt Wahrnehmungen, die die alltäglichen Handgriffe und Kleinstarbeiten, die scheinbar unermüdliche Präsenz und heimlich geleisteten Tätigkeiten von Frauen sichtbar machen; Wahrnehmungen, die andere Realitäten konkretisieren.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Sisyphus ist eine Frau

Man erzählt sich: Sisyphus wurde von den Göttern dazu verurteilt, unablässig einen Felsbrocken den Berg hinaufzustemmen, von dessen Gipfel er sofort wieder ins Tal

Lisa Schmuckli

herunterpolterte. Die Götter hatten sich gedacht, „dass es keine fürchterlichere Strafe gibt als eine unnütze und aussichtslose Arbeit" (Camus 1959). Sisyphus, der aufrichtet, was jeder Tag wieder zerstört, ist heute eine Frau (vgl. Weisshaupt 1983). Denn es sind Frauen, die unnütze und aussichtslose Arbeiten verrichten müssen, sei es als unbezahlte Hausfrauen oder sei es als schlecht entlöhnte Manövriermasse in Fabriken oder Verwaltungen während der Rezession. Auf ihnen lastet die ganze Banalität der alltäglichen Hausarbeiten. Diese All-Täglichkeit des Geschehens ist erstens durch die stete Wiederkehr derselben Arbeiten und Handgriffe, zweitens durch das Gewöhnliche, Unprätentiöse und Unspektakuläre dieser ständigen Wiederkehr und drittens durch das Zeitraubende und Zeitausfüllende dieser repetitiven Wiederkehr geprägt (vgl. ebd.). Diese Wiederkehr verstellt den Frauen mit dieser erdrückenden Monotonie und Langeweile ihre Lebenszeit und erschwert ihnen die Gestaltung ihres eigenen Lebensraumes.

In der mythologischen Erzählung ist Sisyphus ein Held, der sein Schicksal in jenem Moment in den Griff bekommt, in dem er dem Stein ins Tal folgt. Auf dem Rückweg hat er seine Atem- und Denkpause. Und schliesslich hat er glücklich zu sein, weil er als Held seiner selbst bewusst ist und den Göttern trotzt; er wird philosophisch überhöht. Die Frau aber als zeitgenössischer Sisyphus wird eigentlich belächelt; ihre Hartnäckigkeit und Ausdauer wendet sich gegen sie.

Schattenwirtschaft

Anna H., 42, steht morgens um 6.45 Uhr auf, macht für sich und ihren zehnjährigen Sohn Max das Frühstück, d.h. Tisch decken, Milch erhitzen, Brote streichen, ein Ei kochen... Max muss das Frühstücksgeschirr selbst wegräumen, bevor er in die Schule geht, denn Anna ist bereits auf dem Sprung zur Lohnarbeit. Morgens arbeitet sie als Sekretärin bei einer Versicherung, denn als katholische, feministische Theologin und alleinerziehende Mutter fand sie keine Anstellung bei einer Pfarrei. Gegen Mittag eilt sie nach Hause, um für sich und Max ein Schnellmenu zuzubereiten, d.h. den Tisch decken, die Kartoffeln schwel-

len, den Käse auf einer Platte anrichten, eine Quarksauce mischen, Salat rüsten... Oft ist Max vor ihr daheim, dann hat er einfachen Küchendienst. Nachmittags beginnen für Anna die Hausarbeiten: die Küche aufräumen, die Wäsche der letzten Woche verräumen, ihre zwei Blousen bügeln und Max' Hosen flicken, wieder einkaufen gehen (d.h. zwei Mittags- und ein Nachtessen ausdenken, den Einkaufszettel zusammenstellen, Aktionen berücksichtigen), die Pflanzen giessen, schliesslich, sofern die Zeit noch reicht, einen Brief an ihre kranke Mutter schreiben. Abends möchte sie gerne ins Kino, muss aber erst noch eine Freundin finden, die mit Max z'Nacht isst; obwohl Max schon sehr selbständig ist, will Anna ihn nicht allzu oft abends alleine lassen.

Was Frauen erarbeiten, wenn sie kochen, putzen, bügeln, nähen, flicken, mit den Kindern Schularbeiten machen, eine heimische Atmosphäre gestalten, die alternde Generation pflegen, soziale Mittagstische organisieren ... – all dies erscheint weder in öffentlichen Arbeitsstatistiken noch taucht es im Bruttosozialprodukt auf. Selbst Frauen denken, wenn sie ‚Ökonomie' hören, kaum an ihre geleisteten Tätigkeiten; vielmehr stellen sie sich Manager in uniformierenden Zweireihern mit den obligaten Aktenköfferchen, Fabrikhallen, langweilige Wirtschaftsteile in den Tageszeitungen oder unlesbare Börsenberichte vor. Das eigene, alltägliche Wirtschaften, nämlich den Familien- und Gefühlshaushalt aufrecht zu erhalten, droht hinter diesen Bildern zu verschwinden.
Das Unbehagen vieler Frauen in der vorherrschenden Ökonomie rührt nicht zuletzt daher, dass sie weder ihr Arbeiten noch ihre Empfindungen noch ihre Wertmassstäbe gestaltend einbringen noch sich selbst in ihren eigenen Sprachen zu diesen ökonomischen (und politischen) Sachverhalten äussern können. Diese kritischen Frauen nehmen die traditionelle Ökonomie als eine geteilte, als eine die komplexen Lebenssituationen vereinfachende und reduzierende Männerökonomie wahr. Gerade aber weil die sich ständig wiederholenden, arbeitsintensiven Haushaltstätigkeiten nicht über den Markt gehen und wohl auch noch weiterhin als unbezahlte Arbeiten selbstverständlich vorausgesetzt zu sein scheinen, finden sie weder ökonomisch noch gesellschaftlich noch sozial Anerkennung. Man ignoriert. - Damit verschweigt man, dass Frauen mit ihren unbezahlten Arbeiten im öffentlichen und privaten Haushalt dem Kapitalismus zudienen bzw. seine konkurrenz- und gewinnorientierte Funktionsweise erst ermöglichen und abstützen. Frauen und ihre Arbeiten werden ökonomisch ab- und moralisch aufgewertet. ‚Die Hausarbeit ist unbezahlt, weil sie unbezahlbar ist...'.

Feministisch-ökonomisch interessierte Experimentiererinnen haben jedoch begonnen, den Geldwert der Hausarbeit zu ermitteln (vgl. Kontos/Walser 1979). Mindestens drei Methoden ermöglichen eine Berechnung (vgl. Cash 4. 9. 1992):

1. *Methode:* EinE unqualifizierteR HausangestellteR erledigt alle im Haushalt anfallenden Arbeiten zum marktüblichen Lohn (einer/eines unqualifizierten LohnarbeiterIn)
2. *Methode:* Frau geht davon aus, dass die verschiedensten Arbeiten von Fachpersonen (der Köchin, der Krankenschwester, der Näherin, der Gärtnerin...) ausgeführt und mit entsprechendem Fachgehalt entlöhnt würden. Der Fachlohn ist also Berechnungsgrundlage.
3. *Methode:* Die haushaltführende Person erhält jenen Lohn, der ihr aufgrund ihrer eigenen Ausbildung, Qualifikationen und Weiterbildung auf dem Arbeitsmarkt zustünde.

(Problematisch bei all diesen drei Methoden ist, dass von einem 8-Stundentag bei 5-Tagewoche mit mindestens vier Ferienwochen und angemessenen Sozialleistun-

Wenn Hausarbeit entlöhnt werden müsste, würden Hausfrauen monatlich zwischen 3500 und 5600 Franken verdienen.

(Bild: Iris Krebs)

gen wie AHV/Pensionskassen ausgegangen wird. Damit wird Hausarbeit vertraglich geregelt. Der alltägliche Arbeitstag einer durchschnittlichen Hausfrau ist jedoch noch immer kaum begrenzt. Verlokkend an diesen Methoden ist, dass Hausarbeit zu einem bezahlten Beruf würde, den auch Männer erlernen und ergreifen könnten.)

Mit diesen Methoden berechnet, könnte eine Hausfrau zwischen 3'500.– und 5'600.– Franken pro Monat verdienen. Und die Frauen würden mit ihren Leistungen das Bruttoinlandprodukt um ca. 50% erhöhen. Aber das Entscheidenste an diesen Berechnungen ist, dass die Produktivität im Haushalt gleichermassen anerkannt und sichtbar gemacht wird wie jene im Arbeitsmarkt.

Tauschhandel

Ursprüngliche Grundlage der vorkapitalistischen Tauschwirtschaft war der Frauenhandel. Man tauscht die Frauen zum einen, weil sie als Besitz der Männer knapp geworden sind, und zum andern, weil in den Augen der Männer begehrenswerte Frauen immer Mangelware bzw. eine Minderheit darstellen. (Schliesslich besiegelte der Frauentausch auch das kulturelle Inzestverbot.)(vgl. Irigaray 1977).

Wenn ein Mann seine Braut erwirbt, dann ist es Sitte, dass er den Brautpreis mit dem Schwiegervater verhandelt und ihm diesen ausbezahlt - und nicht der Schwiegermutter, die als Gebärerin und Erzieherin die eigentliche ‚Produzentin' der Tochter ist.

Die Ökonomie des Tausches ist also Männersache. Denn offensichtlich sind die Subjekte des Tausches Männer; Tauschobjekt ist die Frau. Als Subjekt bestimmen die Männer nicht nur die Gesetze und Formalitäten des Tausches, sondern auch, womit das Tauschobjekt verglichen und sein Wert bemessen wird. Es ist der Mann, der seinen Massstab an das Objekt anlegt; er bestimmt den Wert des Objektes und das Mehr an Wert im Vergleich mit anderen Objekten. Um den (Markt- bzw. Tausch-)Wert eines Objektes zu erhalten, muss man von der konkreten Frau abstrahieren. In dieser Abstraktion wird das konkrete Subjekt Frau zum Objekt: apersönlich, gesichts- und geschichtslos, nur noch aus weiblichen Zeichen bestehend, den männlichen Blicken und Interpretationen

ausgeliefert. Sie wird zu seinem Wertträger reduziert. Das Tauschobjekt ‚Frau' muss zum einen den Wert des Mannes/des Käufers spiegeln; zum andern muss sie Wert für ihn darstellen und repräsentieren. Sie wird zum Fetisch.
Basis dieser vorkapitalistischen Tauschwirtschaft ist eine maskierte, verschwiegene Peergroup, die ihre Gier nach Geld und Frauen und ihre unverhohlene Konkurrenz unter geschäftstüchtigen Freundfeinden nur über einen bestimmten Verhaltenskodex zügeln kann; Grundlage ist mit anderen Worten eine männerbündische, latente Homosexualität, die die Genealogie der patriarchalen Macht sichert (vgl. Irigaray 1977).

Im modernen Kapitalismus beginnen Frauen nun, sich ihres Objektstatus bewusst zu werden, lernen aber auch, sich als Subjekte zu setzen und als Konsumentinnen mit eigenen Wirtschaftsinteressen ernst zu nehmen. - Indem frau nun diese männerbündischen Gesetze und dieses Funktionieren des Tausches öffentlich darstellt, mit eigenen Worten benennt und interpretiert, provoziert sie nicht nur den Hohn und die Angst der Männer, sondern sie riskiert auch, den gewöhnlichen Ablauf dieser Tauschwirtschaft durcheinander zu bringen und zu stören. Sie wird zum Störfaktor. Als Frau über Ökonomie laut nachzudenken und die willkürlich gesetzte Differenz zwischen sogenannt produktiver, bezahlter Arbeit und reproduktiver, unbezahlter Dienstleistung zu entlarven, kommt einem subversiven Akt gleich.

Vorsorgendes Wirtschaften

Frauen reflektieren und entwerfen andere Formen des Wirtschaftens, gerade weil sie von einer anderen Praxis und von anderen Erfahrungen ausgehen - das heisst: sie kommen von einer improvisierenden Weiberwirtschaft (vgl. Projektgruppe Ethik im Feminismus) her. Es geht ihnen denn auch nicht darum, primär eine wissenschaftlich kohärente Theorie aufzustellen, sondern vielmehr darum, wichtige Elemente des Haushaltens herauszukristallisieren, die für umfassendes Wirtschaften überlebensnotwendig werden könnten.
Kochen, Kinder erziehen, die alternde Mutter umsorgen, den Garten pflegen - all diese Arbeiten orientieren sich weder am Geld noch am Gewinn, sondern sie sind lebenserhaltend und vorausschauend. So zu kochen, dass keine Abfälle weggeworfen werden müssen, so zu flicken, dass die Jeans noch eine Saison länger halten, mit jenen Mitteln zu putzen, die die Umwelt nicht vergiften... verweisen auf die Bemühungen, nicht nach dem Entsorgungsprinzip (wie es beispielsweise in der Umweltpolitik geschieht), sondern vom Vermeidungs- und Vorsorgedenken her zu handeln (vgl. Knobloch/Jochimsen 1992). Schliesslich ist jede Hausfrau auf Kooperation angewiesen, damit das Zusammenleben auf engem Wohnraum möglich und sogar lustvoll wird. Konkurrenz zerstört das Zusammengehen unterschiedlichster Personen.
Hausfrauen praktizieren als Expertinnen für Lebenszusammenhänge vorsorgendes Wirtschaften (vgl. Knobloch/Jochimsen 1993), das sich nicht nur um die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Männer, Frauen und Kinder bemüht, sondern auch um die Erhaltung der Grundlagen des Lebens selbst, nämlich um saubere Luft, trinkbares Wasser, fruchtbare Böden, kräftige Wälder und um die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelten. Vorsorgendes Wirtschaften versucht also, die reduzierte Wirklichkeit und die eingeschränkte Wahrnehmung der herrschenden Ökonomie aufzusprengen, um einen umfassenderen Blickpunkt zu erhalten.
Und wenn ethisches Handeln jenes Handeln ist, das das Überleben aller Menschen sichern und das Zusammenleben sozial verbessern und gerechter gestalten will, so ist dieses vorsorgende Wirtschaften ethisches Wirtschaften.

Die willkürlich gesetzten Grenzen zwischen sogenannt produktiver, bezahlter Arbeit und reproduktiver, unbezahlter Dienstleistung zu entlarven, kommt einem subversiven Akt gleich.

Alltägliche Selbsterhaltung und Selbstbestimmung

In dem Moment, in dem Sisyphus ins Tal zurückkehrt (um erneut den Stein hochzuschleppen), hat er die nötige Distanz und Ruhe, seine Situation zu überdenken und zu erkennen. In jenen Momenten, in denen Frauen ihre alltäglichen Werke wahrnehmen, haben sie die notwendige Distanz und Musse, um sich zu vergegenwärtigen und bewusst zu werden.

Das Durchhalten angesichts dieser sich stetig wiederholenden, alltäglichen Klein- und Kleinstarbeiten, ohne zu verzweifeln oder zynisch zu werden, und das Aufrechterhalten der eigenen Existenzgrundlagen gerade auch in ökonomisch schwierigen Zeiten beinhaltet Selbsterhaltung. Und Selbstbestimmung meint, ohne Selbsttäuschungen sich selbst und seine Wirklichkeit bewusst (mit)zugestalten (vgl. Weisshaupt 1983). Mit anderen Worten: Die Absurdität und Ziellosigkeit der sich alltäglich abspielenden Hausarbeiten bleiben nicht mehr länger die einzige Perspektive von Frauen, sondern Frauen nehmen sich Zeit und Raum heraus, um ihre eigenen Fähigkeiten auszubilden, mit ihren Kompetenzen zu experimentieren, ihre Wahrnehmungen zu schärfen und ihre Freizeiten und Lebensräume auszudehnen und mutig zu besetzen. Jede Verminderung der ausschliesslich repetitiven, unbezahlten Hausarbeiten und jede Erweiterung des eigenen, lustvollen und auch bezahlten Engagements ist ein Schritt hin zur alltäglichen Selbsterhaltung und Selbstbestimmung, letztlich ein Schritt hin zur eigenen Freiheit. Und „Freiheit ist das Vermögen, keinen Teil von sich zu vernachlässigen und deshalb sich wirklich verändern zu können, die eigene Beziehung zur Welt wirklich umzuwandeln bis ins Letzte und ohne die Möglichkeit der Umkehr“ (Rossanda 1980).

Lisa Schmuckli (1965), studierte Philosophie und arbeitet zur Zeit bei der Aktion Finanzplatz Schweiz - Dritte Welt.

Literatur:

Camus, Albert, 1959, Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde, Hamburg

Irigaray, Luce, 1977, Das Geschlecht das nicht eins ist, Berlin

Jochimsen/Knobloch, 1992, ‚Nachhaltiges Wirtschaften‘ aus weiblicher Sicht, in: Emanzipation Nr.10, Bern/Basel

dies., 1993, Titel ihres Workshops im Rahmen einer Tagung zum Thema ‚Frauen. Ökonomie. Ethik. Unerzähltes Leben zur Sprache bringen‘ vom 12./13. März in Luzern

Kontos/Walser, ... weil nur zählt, was Geld einbringt, Gelnhausen/Berlin/Stein 1979

Projektgruppe ‚Ethik im Feminismus‘, 1992/93, unveröffentlichte Papers

Rossanda, Rossana, 1980, Einmischung, Frankfurt a.M.

Weisshaupt, Brigitte, 1983, Sisyphos ohne Pathos, in: Bendkowski/Weisshaupt (Hrg.), Was Philosophinnen denken, Zürich